

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
gebührt für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzelne Exemplar kostet 3 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 7. Februar 1925

Nummer 11

Bekanntmachung

Urabstimmung über den neuen Tarif

Die Urabstimmung über die Annahme des mit den Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Vereins am 19. Januar abgeschlossenen und am 31. Januar provisorisch in Kraft tretenden neuen Tarifs ist auf

Dienstag, den 10. Februar 1925

festgesetzt. Die Stimmzettel hierzu sind den Mitgliedschaften und einzelnstehenden Mitgliedern durch den Gauvorstand zugegangen. Nach vollzogener Abstimmung sind die Stimmzettel örtlich zu sammeln und schnellstens, spätestens aber bis zum 14. Februar, dem zuständigen Gauvorstand zu übermitteln. Vom Gauvorstand ist das Resultat für den ganzen Gau festzustellen und bis spätestens 18. Februar dem Verbandsvorstande zu übermitteln.

Da bis zum 20. Februar die Erklärung über die Annahme oder Ablehnung gegenüber dem Deutschen Buchdrucker-Verein erfolgen muß, ist genaue Einhaltung der festgesetzten Termine erforderlich. Später eingehende Abstimmungsergebnisse können keine Berücksichtigung mehr finden.

Unter Hinweis auf den Aufruf der Gehilfenvertretung in Nr. 6 des „Korrespondent“ ergeht die Aufforderung an die Mitglieder, sich an der Abstimmung vollzählig zu beteiligen. Die notwendige Information ist gegeben durch den „Korrespondent“ und die vielen Versammlungen, die nun zur Berichterstattung über die Tarifverhandlungen und den Tarif selbst abgehalten werden.

Nach eingehender reiflicher Erwägung sind die Vertreter des Verbandes dazu gekommen, der Gehilfenschaft die Annahme des neuen Tarifs zu empfehlen. Möge nun ein jeder nach genauer Prüfung aller für den Vertragsabschluß in Betracht kommenden Umstände seine Stimme abgeben!

Der Verbandsvorstand

Zur Urabstimmung

Nach der sehr ausführlichen Berichterstattung über fast jeden einzelnen Punkt der diesmahligen Tarifberatungen in den Nrn. 6, 8, 9 und 10 des „Korr.“ dürfte die Kollegenschaft im ganzen Reiche in der Lage sein, sich ein selbständiges Urteil über den neuen Tarif bilden zu können. Wir haben keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß es unsern Vertretern nur in einigen Punkten gelungen ist, beachtenswerte Fortschritte zu erzielen. Wir haben aber ebenso deutlich nachgewiesen, auf welche Umstände und Hindernisse das zurückzuführen ist. Jede Beschränkung der rauen Tatsachen läme einer unverantwortlichen Irreführung der Kollegenschaft gleich. Ebenso entschieden müssen wir aber die Kollegenschaft auch davor warnen, sich durch tendenziöse, teils von berufsgewaltigen, teils von

extrem politischen Gesichtspunkten ausgehender Verächtlichmachung des neuen Tarifs beeinflussen zu lassen. Wenn auf diesem Gebiete z. B. versucht wird, die Kollegenschaft zur Ablehnung des neuen Tarifs aufzufordern, weil eine Reihe von zweifellos berechtigten Forderungen der Gehilfenschaft nicht erfüllt worden sind, so setzt sich hier ein Vorwand, in den eigentlich alle heutigen Tarifverträge zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen zu werfen wären. Das damit aber nur dem rücksichtslosesten Scharfmachertum in Unternehmerkreisen in die Hände gearbeitet würde, das dürfte für aufmerksame Leser des „Korr.“ u. a. auch aus der nachfolgenden allgemeinen gewerkschaftlichen Betrachtung klar und deutlich zu ersehen sein. Wir verzichten daher darauf, den in solch trübem Fahrwasser segelnden Tarifopponenten in unsern Kreisen eine besondere Bedeutung beizulegen.

Maßgebend für eine objektive Stellungnahme zum neuen Tarif kann nur die Frage sein, ob nicht der neue Tarif besser ist, als der am 30. Januar abgelaufene. Und diese Frage haben die Gehilfenvertreter mit Einfluß des Verbandsvorstandes schon in Nr. 6 vom 21. Januar in dem Aufruf „An die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ beantwortet, wonach sich die Neuregelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse im neuen Tarif auf folgende Hauptpunkte erstreckt:

Das bisherige besondere Arbeitszeitabkommen kommt unter Veränderung einzelner Bestimmungen für Überstunden, die den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Gewerbes wie auch den grundsätzlichen Forderungen der Arbeiterchaft im Hinblick auf den Achtstundentag nach Möglichkeit besser als bisher Rechnung tragen, in Fortfall. Die Aufschläge für Überstunden, die Schichtarbeit, Sonn- und Feiertagsarbeit wurden teilweise erhöht. Die bisherige Unterscheidung zwischen ledigen und Verheirateten auf dem Lohngebiete wurde beseitigt und damit die Altersklassengliederung der Vorkriegszeit im wesentlichen wieder hergestellt. Der Aufschlag für die Maschinenseher wurde auf 20 Proz. und für Korrektoren auf 7½ Proz. erhöht, ebenso das Kostgeld für Lehrlinge vom zweiten Lehrjahre an um 5, im dritten und vierten Lehrjahre um je 10 Proz. Unter Berücksichtigung des zunehmenden Mangels an Arbeitskräften, der zu einer bedenklichen Anhäufung von Überstunden geführt hat, wurde eine mäßige Erweiterung der Lehrlingsstala für Seher und Stereotypenre bei Gewährleistung guter Berufsausbildung anerkannt.

In der Frage des Lohntarifs ist außer der schon erwähnten Verbesserung der Lohnklasseneinteilung eine Erhöhung des Tariflohns um wöhnlich 2 M. in der Spitze (unter Verlassung der Ortszuschläge auf dem bisherigen Stand) mit Wirkung ab 28. Februar bis zum 29. Mai d. J. vereinbart worden.

Soweit es unsre allgemeinen wie besonderen gewerkschaftlichen Grundsätze als zweckmäßig erscheinen ließen, haben wir in unserm Hinblick auf Verlauf und Ergebnis der Tarif- und die Lohnverhandlungen die erforderlichen Erläuterungen zu vorstehender Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des neuen Tarifs schon gegeben. Es bleibt uns in folgedessen nur noch die Aufgabe, aus der sich daraus nachträglich ergebenden Kritik der Kollegenschaft jene Punkte kurz hervorzuheben, die sich als Angelpunkte einer scheinbar prinzipiellen Opposition herausgeschält haben. Es sind dies eigentlich nur zwei Punkte, und zwar die Fragen der Arbeitszeit (einschließlich Überstunden) sowie der bedingten Zulassung von erfahrenen Hilfsarbeitern zur Verrichtung von Gehilfenarbeit.

Aus dem schon erwähnten und vorstehend teilweise nochmals abgedruckten Aufruf der Gehilfenvertreter in Nr. 6 des „Korr.“ ist zu ersehen, daß das frühere Arbeitszeitabkommen, das ursprünglich wöhnlich fünf Mehrstunden ohne jede höhere Bezahlung dieser beachtlichen Überschreitung des Achtstundentags aufleb, durch den neuen Tarif in Fortfall kommt. In folgedessen ist der Achtstundentag als tarifliche Norm wieder anerkannt. Eine gewisse Beschränkung dieser Norm ist nur bei vermehrtem Arbeitsandrang, also nicht mehr nur je nach den „wirtschaftlichen Bedürfnissen des Be-

Arbeits" in der Form regelmäßiger Überstunden zulässig, und zwar mit je einer Stunde an fünf Tagen der Woche gegen einen besonderen Überstundenzuschlag von 15 Proz., gegen zuletzt 12 1/2 Proz. und vor einem Jahre noch ohne jeden Zuschlag. Die Zulässigkeit auch dieser Überstunden ist durch entsprechende genauere Fassung des Überstundenparagrafen (§ 8) an Voraussetzungen geknüpft, wonach sie vom Unternehmer nach Möglichkeit durch Einstellung von Arbeitslosen oder durch Einführung von Schichten zu vermeiden sind. Die zu dem Überstundenparagrafen beschlossene Protokollnotiz, wonach tarifizierte Leistungen von den Gehilfen nicht verweigert werden dürfen, ist nicht neu, sondern schon viele Jahre alt. In der neuen Fassung hat sie jedoch durch die Ergänzung, daß tarifliche Verpflichtungen auch von den Prinzipalen zu erfüllen sind, eine fortschrittliche Erweiterung erfahren, die nicht nur den Gehilfen eine Verpflichtung zur Leistung von Überstunden auferlegt, sondern auch die Prinzipale zur Einhaltung der in Ziffer 1 des § 8 festgelegten Beschränkung der Überstunden verpflichtet. Von den Gehilfenvertretern wurde diese Erweiterung der Protokollnotiz zu einer paritätischen Verpflichtung ausdrücklich als Bedingung für deren Anerkennung gestellt. Diese Verpflichtung ist also keine einseitige Bindung mehr wie bisher, sondern ist verbessert durch deren Ausdehnung auch auf die Prinzipale.

Gerade durch diese Erweiterung der Protokollnotiz zu § 8 ist die Frage der tariflichen Arbeitszeit bezüglich des Achtstundentages weit besser geklärt und fundiert als bisher. Daß die juristischen Ratgeber der „Schrift" davon nicht erbaut sind, ergibt sich aus deren Nr. 10 vom 3. Februar mit aller Deutlichkeit. Die zukünftige Praxis wird ergeben, daß die Prinzipale im eigenen Interesse in dem von uns skizzierten Sinne handeln werden, und daß die grundsätzliche Gebundenheit der juristischen Ratgeber der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Bereins an berufsfremde Richtlinien anderer Unternehmerorganisationen auf diesem Gebiete in der Praxis des Buchdruckgewerbes sich auf formale Wortklaubereien beschränken wird.

Auch die Frage der besonderen prozentualen Entschädigung dieser bedingt zulässigen regelmäßigen Überstunden kann als Verbesserung gegen frühere Verhältnisse beurteilt werden. Die dafür im neuen Tarif festgelegte Entschädigung von 15 Proz., die von unsern Vertretern bis zuletzt höher gefordert wurde, deckt sich sogar ziffermäßig mit den von der kommunistischen Oppositionsentrale vor den Tarifverhandlungen im Lande verfaßten Anträgen zum neuen Buchdruckertarif. In Wirklichkeit ist das Ergebnis der Tarifberatungen in Hinblick auf die Überstundenentschädigung noch ein wesentlich günstigeres, als dies von den graphischen Moskowitzern beantragt war. Denn diese hatten in ihren Anträgen nur 15 Proz. für jede erste Überstunde gefordert, während der neue Tarif nur für die erste regelmäßige Überstunde an einem Tage 15 Proz., dagegen für jede erste nicht regelmäßige Überstunde 25 Proz. vorsieht.

Wir stellen daher bezüglich der tariflichen regelmäßigen Arbeitszeit zusammenfassend noch einmal fest, daß der Achtstundentag im neuen Tarif grundsätzlich festgelegt ist, und daß die Zulässigkeit regelmäßiger Überstunden erheblich unter der gesetzlich zulässigen Grenze bleibt. Daß diese Feststellung der Wahrheit entspricht, bestätigt selbst das bekannteste und radikalstoselose Schatzmacherorgan, die „Deutsche Bergwerkszeitung" (Essen), indem dieses Blatt in seiner Nr. 27 vom 1. Februar zum neuen Manteltarif für das deutsche Buchdruckgewerbe schreibt:

Besonders bemerkenswert aus dem neuen Tarif ist, daß das bisherige besondere Arbeitszeitabkommen in Bezugfall kommt und die Forderung des Achtstundentages grundsätzlich aufrecht erhalten wird.

Beschränkt sich demnach ein Teil der Opposition gegen den neuen Tarif auf willkürlich ausreißende grundsätzliche Übertreibungen von angeblich nicht „Erreichtem" in der Frage der Arbeitszeit, so klammern sich andre, kleinere Kreise der Kollegenschaft, besonders unter den Druckern und Stereotypen, in der Hauptsache an die zu § 32 des neuen Tarifs neu formulierte Protokollnotiz, wonach es zulässig sein soll, daß in Fällen, in denen die Arbeitsnachweise nicht in der Lage sind, genügend geeignete Gehilfen zu vermitteln, erfahrene Hilfsarbeiter mit Gehilfenarbeit zum Gehilfenlohn zu beschäftigen. Obwohl diese Protokollnotiz sinngemäß für alle Berufsgruppen der Gehilfenschaft gilt, sind es doch nur Teile der Drucker- und Stereotypenkollegen, die in ihr eine solche Gefahr erblicken, die sie den ganzen Tarif in den Orkus werfen läßt. Soweit sich diese Kreise außerdem zu einer besonderen Propaganda für die Ablehnung des Tarifs wegen unbefriedigender Regelung der Arbeitszeit und der Überstundenfragen verleiten lassen, sind wir der Auffassung, daß es sich hier um Spartenüberariffe handelt, die aufs schärfste zurückgewiesen werden müssen. Die Fragen der Arbeitszeit und der Überstunden sind im vorliegenden Falle rein gewerkschaftlicher Natur und daher Verbandssangelegenheiten und nicht Spartenfrage. Ein absichtliches Übergreifen der Spartenaktivität auf diese Gebiete bedingt eine Nachprüfung der organisatorischen Beziehungen zwischen Verband und Sparten. Wir sind

der Auffassung, daß die Mitglieder der Drucker- und der Stereotypensparte in erster Linie Verbandsmitgließer sind und bis auf wenige überspannte Gemüter in ihrer Gesamtheit sich davon auch nicht abbringen lassen wollen. Der Verband hat die Aufgabe nach Maßgabe seiner Kräfte die wirtschaftlichen und beruflichen Interessen aller Mitglieder zu vertreten. Er kann und darf daher seine Kräfte nicht allein auf Spezialinteressen einzelner Berufsgruppen konzentrieren, sondern muß eins zum andern nach innen wie auch außen im Gleichgewicht halten, um den arbeitserfindlichen Bestrebungen des Unternehmertums eine möglichst geschlossene Front der gesamten Kollegenschaft gegenüberstellen zu können. Diese Aufgabe wird aber erschwert durch das Hervordringen einzelner Gruppen, die vom Verband ein besonderes Eintreten für ihre speziellen Berufsinteressen fordern, dabei aber die Interessen aller übrigen Berufsgruppen übersehen und gefährden. Auf welcher schiefen Ebene solche Tendenzen führen, dürfte ein Teil der Berliner Drucker und Stereotypen aus vergangenen Sonntag erkannt haben, als eine von ihren Spartenvereinen gemeinsam einberufene Prototypenversammlung in der Diskussion von kommunistischen Drahtziehern ausgebeutet wurde, um die Kollegenschaft gegeneinander zu verhetzen, wodurch zweifellos auch der den Sparten für ihre besonderen Aufgaben so dringend notwendige kollegiale Zusammenhalt kaum gefördert sein dürfte. Wie wenig übrigens solche Eigenbrötleien im Schoße der Berliner Kollegenschaft selbst Anklang finden, beweist die Tatsache, daß in dieser von der „Roten Fahne" beinahe zu einer Weltrevolution aufgebürdeten Berliner Sparten demonstration mitgeteilt wurde, daß von 150 eingeladenen Betriebsräten, nur zwanzig geantwortet haben, und davon vier noch ablehnend. Etwas mehr taktische Zurückhaltung wäre demnach dem Maschinenmeister- und Stereotypenverein Berlins weit zweckdienlicher gewesen und wird hoffentlich in Zukunft als Lehre zum Wohle der betreffenden Sparten dienen!

Zur Sache selbst, d. h. soweit es sich nach Ausschöpfung allgemeiner Fragen des neuen Tarifs um die zukünftige Möglichkeit handelt, daß im Notfall erfahrene Hilfsarbeiter mit Gehilfenarbeit zum Gehilfenlohn beschäftigt werden können, wäre im allgemeinen das hierzu Erforderliche schon in Nr. 9 auf Seite 68 (zweite Spalte) zum § 32 von uns gesagt. Die von einzelnen Kollegen der Drucker- und Stereotypensparte beliebte Aufschauung dieser Angelegenheit zwingt uns jedoch, dazu noch folgende Andeutungen zu machen. Zweckmäßig und heilsam wäre es nämlich, wenn die betreffenden Kollegen einmal die tieferliegenden Ursachen und Möglichkeiten einer Verwendung von erfahrenen Hilfsarbeitern zu Gehilfenarbeiten sowohl in der Stereotypie wie auch insbesondere an Rotationsmaschinen etwas näher ins Auge fassen würden. Uns dünkt, daß die Schuld an dieser Prinzipalsforderung weit weniger auf Prinzipalseite als auf Gehilfenseite zu suchen ist. Dies erkennen und ehrlicherweise zugeben, zeigt aber gleichzeitig auch für die Zukunft den Weg zur Ausmerzung solcher Forderungen, wenn im engeren Kreise der betreffenden Sparten unter sich mehr auf berufliche und tarifliche Ordnung gehalten wird. Ein etwas tieferer Einblick in die tatsächlichen Verhältniszahlenverhältnisse und objektive Vergleiche auf diesem Gebiete mit früheren Jahren sowie entsprechende Erscheinungen auf dem Gebiete der Überstundenwirtschaft dürften gleichfalls die Befürchtungen wegen der ominösen Protokollnotiz wesentlich eindämmen. Mehr wollen wir vorläufig dazu nicht sagen, und zwar im Interesse der betreffenden Sparten nicht. Außerdem neigen wir der Auffassung an, daß diese Sparten sich ein besonderes Verdienst um ihre engeren Berufskollegen erwerben würden, wenn sie in Zukunft in dieser Richtung weniger mit Kanonen nach Spaten schießen würden, dafür aber um so eifriger und unermüdblicher in ihren eigenen Reihen nach dem Rechten sehen wollten. Denn schließlich gibt es auch außerhalb der Sparten noch Arbeiterkreise, die gerade in solchen Fragen sehr wenig Verständnis für engherzige berufsgewaltige Ziele, dafür aber um so mehr Neigung zur Vertretung allgemeiner Arbeiterinteressen haben. Daß dies so ist, haben Tausende unserer Kollegen in vergangenen schweren Zeiten erfahren, als es ihnen möglich war, in andern Gewerben und Industriezweigen Unterkunft zu finden. Die allgemeinen Interessen der Arbeiterschaft liegen nämlich in ganz anderer Richtung als dies hier von einem Teil der Drucker und Stereotypen angenommen wird. Das ergibt sich aus dem schon in Nr. 9 teilweise abgedruckten Urteil der „Leipziger Volkszeitung", das wir nachstehend noch einmal zur Beachtung empfehlen möchten:

Auch wäre es trauriger Berufsgeizismus, wollte man angesichts der Tatsache, daß Arbeitskräfte fehlen, eine chinesische Mauer um den Buchdruckerberuf errichten. Jedenfalls entspricht es dem allgemeinen Arbeiterstandpunkte und erst recht den Auffassungen eines Sozialisten, aus Klassen солидарität den von andern Berufen als Folge der technischen Entwicklung Abgestoßenen die Möglichkeit zu bieten, eine andre Arbeitsgelegenheit in solchen Berufen zu ergreifen, die aus ihren Reihen nicht genügend Kräfte hervorbringen können. Daß es beim Buchdruckerberuf nicht möglich ist, jeden z-Befehligen zu beschäftigen, wissen wir, weil dazu besondere Veranlassung und lange Übung gehört. Wenn nun im Einzelfall erfahrene Hilfsarbeiter in der Lage sind, bestimmte Gehilfenarbeiten zu verrichten, so soll man diesen gesunden

Drang nach vorwärts nicht unterbinden. Nach unserer Auffassung eht es nur die Buchdrucker, wenn sie sich frei machen von engstirnigem Berufsbüffel. Die starke Buchdruckerorganisation wird schon dafür sorgen, daß von Etappe zu Etappe wieder der alte Ruf erreicht wird, den die Buchdrucker früher hatten, als sie die Pioniere der Arbeiterschaft waren. Auf dem besten Wege dazu sind die Buchdrucker schon.

Wie verfehlt und leider vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus auch tief bedauerlich diese Aufbauschung der hier in Frage kommenden Protokollnotiz ist, geht u. a. auch aus einem nicht von der Redaktion stammenden, sondern in einem eingesandten Artikel in der zum 7. Februar herausgegebenen Nr. 6 der „Solidarität“, dem Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, hervor, in dem zum Schluß zu dem Thema „Hilfsarbeiter und Gehilfen“ zu lesen ist:

„Noch birat das diesmalige Resultat des Prinzipalsantrags nicht die Gefahren, die manche zu sehen scheinen. Aber darüber hinaus ist jeglicher Gefahrenherd gedämpft, sobald Gehilfen wie Hilfsarbeiter einig zusammenstehen. Und hieran mangelt es. Der Zorn der Gehilfen richtet sich, wohl in Verkennung der Lage, gegen die Hilfsarbeiter, die sie als Eindringlinge bezeichnen. Wir haben es hier ausgesprochen, daß es nicht der Wunsch der Hilfsarbeiter ist, in Gehilfenkreisen als Konkurrenten einzudringen. Uns Hilfsarbeiter besetzt nur gewerkschaftlicher Wille und leitet gewerkschaftliche Logik und Erkenntnis. Derartige Symptome, wie sie diese Tarifverhandlungen durch den Antrag gebracht haben, werden für die Zukunft nicht mehr verschwinden. Es sind dies Resultate ökonomischer Entwicklung und der Verschärfung der Klassengegensätze. Diese erfordern zwischen Gehilfen und Hilfsarbeitern eine engeren Gefahren- und Kampfsgemeinschaft als bisher. Die Gegensätze, die zwischen den beiden Berufsgruppen heute noch vorhanden sind, müssen im Interesse einer einheitlichen Kampfführung verschwinden. Und diese einheitliche Kampfführung müßte sich jetzt in der Abwehr schädlicher Auswüchse der Protokollnotiz offenbaren. Leider überwiegt bei den Gehilfen heute noch das Berufsbewußtsein, der Berufsgoismus. Es ist an der Zeit, daß die Gehilfen das Berufsbewußtsein abschütteln, um das Klassenbewußtsein an seine Stelle zu setzen. Auf der Linie des proletarischen Klassenkampfes dürfte es Gehilfen und Hilfsarbeitern dann gemeinsam gelingen, dem Klassenkampf des Unternehmertums wirksam entgegenzutreten.“

Es liegt uns gewiß fern, für uns Buchdrucker das schon oft ausgesprochene stolze Wort, Pioniere der Arbeiterschaft zu sein, selbst in Anspruch zu nehmen. Wir wissen nur, daß dieses Wort schon seit den Anfängen der deutschen Gewerkschaftsbewegung sich immer wieder erhalten hat; obwohl keiner unserer Historiker seinen wirklichen Urheber kennt. Aber der Sinn dieses Wortes, der an die „rechten Pioniere von Nordale“ in der Genossenschaftsbewegung erinnert, hat auf gewerkschaftlichem Boden für uns Buchdrucker nach stets die Bedeutung gehabt, daß wir immer wieder vorwärts und aufwärts streben. Wohl gab es in der Vergangenheit Zeiten, wo wir noch größere Hindernisse als heute zu überwinden hatten, wo wir auch infolge dessen nicht recht vorwärts kamen, ja teilweise wieder zurückgeworfen wurden. Aber unzerbrochen setzten die im Verbanne organisierten Buchdrucker immer wieder die Hebel zur Eringung besserer Arbeits- und Lohnverhältnisse an. So auch jetzt wieder. Schwere, ja furchtbare Zeiten der Unterdrückung, der Not und Entbehrung liegen hinter uns. Noch lasten deren Spuren auf fast jedem einzelnen von uns wie auch auf unserer Organisation. Wohl dem, der dies nicht mehr von sich zu sagen braucht; aber wohl dem auch, der erkennt, daß gewaltige Gegenkräfte noch vorhanden sind, die darauf eingestellt sind, den Aufstieg der Arbeiterklasse und insbesondere auch jenen der Gewerkschaften zu verhindern. In diesem Zusammenhang stellt der neue Tarif einen Fortschritt dar, dessen wir uns als Buchdrucker und Gewerkschaftler zwar weder übermütig zu freuen, noch kochhängerisch zu schämen brauchen. Seine besondere Bedeutung liegt in der Tatsache, daß es seit vielen Jahren wieder der erste Tarifvertrag ist, der auf dem Verhandlungswege ohne fremde Hilfe zustande gekommen ist. Es fehlte auf Prinzipalsseite nicht an Tendenzen, die danach strebten, auch den neuen Tarif in das Prokrustesbett eines zwangsläufigen Schlichtungsverfahrens zu zwingen. Der Gang der Verhandlungen und die dabei mehrfach gegebene Gelegenheit, die beiderseitigen Kräfteverhältnisse in Kontroverse zu bringen, führten jedoch zu der Erkenntnis, daß eine friedliche Verständigung im Interesse beider Tarifparteien gelegen sei. Und in dieser Art des Zustandekommens des neuen Tarifs liegt auch die Gewähr seiner objektiven und sachlichen Durchführung, die es der Gehilfenschaft ermöglicht, ihm seine Zustimmung zu geben. Denn der neue Tarif bietet trotz einzelner Schwächen jedem Kollegen wie auch dem Verbanne die Möglichkeit, wieder neue Kraft zu sammeln. Das eine wie das andre läßt uns aus innerer Überzeugung an die Kollegenschaft die Aufforderung richten, am 10. Februar auf der rechten Seite des Betfels für die Annahme des Nein zu drücken!

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Anlässlich der bevorstehenden Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des in schwierigen Verhandlungen zustande gekommenen neuen Buchdrucker Tarifs verdient sicherlich auch die Bekämpfung des Tarifsedenkens durch das Unternehmertum eine entsprechende Berücksichtigung. Die tieferen Beweggründe für die von den reaktionärsten Unternehmerrgruppen mit allen Mitteln erstrebte Niederdrückung der Tarifverträge liegen darin, daß der Tarifvertrag einen wichtigen Teil des kollektiven Arbeitsrechts bildet. Gegen das durch die Reichsverfassung gesicherte Recht der Arbeiter auf die Gestaltung ihres Arbeitsverhältnisses bzw. die Verwendung ihrer Arbeitskraft kämpft das Unternehmertum politisch und wirtschaftlich mit wahrer Bersekerwut an. Insbesondere auch deshalb, weil die Gewerkschaften verfassungsmäßig zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt sind. Dazu kommen noch die Rechtswirkungen aus der allgmein bekannten Verordnung mit Gesetzeskraft vom 23. Dezember 1918 über Tarifverträge, deren § 1 u. a. bestimmt: „Sind die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen zwischen Vereinigungen von Arbeitnehmern und einzelnen Arbeitgebern oder Vereinigungen von Arbeitgebern durch schriftlichen Vertrag geregelt (Tarifvertrag); so sind Arbeitsverträge zwischen den beteiligten Personen insoweit unwirksam, als sie von der tariflichen Regelung abweichen.“ Daraus ergibt sich die unmittelbare (automatische) und unabhängige Wirkung des Tarifvertrages. Dieser begründet zwar nicht das Arbeitsverhältnis, aber er bildet den Inhalt eines zu schließenden Arbeitsvertrages für denjenigen Arbeiter, der von dem Tarifvertrag erfasst wird. Wenn ein Unternehmer einem Arbeiter die Rechte aus einem Tarifvertrag vorenthält, so kann der Arbeiter ohne weiteres beim zuständigen Gericht klagen, und der Richter urteilt auf Grund eines Tarifvertrages wie auf Grund eines Gesetzes.

Zu den außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Gewerkschaften im Jahre 1924 zu rechnen hatten, gehörte — manchem vielleicht unbewußt — auch die Ausragung des Kampfes um die Aufrechterhaltung der Tarifverträge. Um von der staatlichen Bevormundung, wie es die Unternehmer nennen, loszukommen, erstrebten sie die Ausrottung des „Tarifunwesens“ mit Stumpf und Stiel. Die Schwerindustriellen gaben natürlich den Ton dabei an, und sie sind auch jetzt noch jederzeit bereit, ein Exempel zu statuieren gegenüber einer tariflich vorgeschrittenen Arbeiterkraft, weil in dieser die Triebkräfte erblickt werden für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der gesamten übrigen Wirtschaft. Wo die Schwerindustriellen hinaus wollen, das geht aus einer Kundgebung der Stahlindustriellen hervor, die in der „Berliner Börsenaktiva“ vor einiger Zeit veröffentlicht wurde. Folgende Forderungen kamen darin aufs Tapet:

1. Die Arbeitszeit ist wesentlich zu verlängern.
2. Der Lohn darf nicht erhöht werden, auch dann nicht, wenn die Lebenshaltungskosten weiter steigen, wenigstens so lange nicht, als die deutsche Wirtschaft nicht wieder konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt geworden ist.
3. Das staatliche Schlichtungswesen ist zu beseitigen.
4. Das Arbeitsministerium ist parteipolitisch und wirtschaftsfeindlich und ist daher zu beseitigen. Das Wohlfahrtsministerium geht im Handelsministerium auf.
5. Die Werk- und Berufsgemeinschaft muß an die Stelle der Gewerkschaften treten. Für Schlichtung von Lohnstreitigkeiten genügt dann „ein Bureau“ im Reichswirtschaftsministerium.
6. Die Sozialversicherung befaßt die Wirtschaft gegen früher um das Doppelte. Sie muß daher vereinfacht und eingeschränkt werden. Die Frage der „Arbeitslosigkeit“ ist bei allen Leistungsbewilligungen zu stellen.

Diese Mißstände zeigen, was von den tonangebenden Scharfmachern gespielt wird. Noch vielsagender aber dürften für nachdenkende Arbeiter die Methoden sein, die vom Unternehmertum angewendet werden, um vom „Tarifloch“ loszukommen. Der Öffentlichkeit wird weiszumachen versucht, daß die auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichtete Tätigkeit der Gewerkschaften die Fortentwicklung des deutschen Wirtschaftslebens hemmt. Um so lauter werden dagegen in Unternehmerkreisen Wert und Vorteile der betrieblichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch **Werksgemeinschaften** gepriesen. Die Einschaltung der Gewerkschaften als Zwischenorgane zwischen Werksleitung und Werksangehörigen wird als höchst überflüssig und schädlich angesehen. Es müßten vielmehr Vereinigungen der Werksangehörigen an die Stelle der Gewerkschaften treten. Es wird vom Unternehmertum ein Zustand als erstrebenswert betrachtet, wie er vor kurzem in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, dieser Hauptverteilerin des Werksgemeinschaftsproblems, von einem größeren Werk in der Nähe Düsseldorf's geschildert wurde. In diesem Werk, „in dem Saint Tarif keinen Altar besitzt“, ist nach jener Schilderung „kein einziger Angestellter organisiert, was dem Unternehmen nachweislich zum Vorteil gereicht. Die Gemeinde, die den Heiligen Tarif anbetet, ist andererseits heute noch gewaltig groß, aber vielleicht wird das Rad der Zeit auch über diese Einrichtung einstmals hinweggeleitet! Der Weg ist kurz unrischen, jetzt gilt's! Die Werksgemeinschaft ist der Weg, der uns wieder aufwärts führen soll.“

Wie eine solche „Werksgemeinschaft“ aussehen und wie sie wirken soll, das sollte ein unverantwortlicher Ratgeber der Scharfmacher, der Syndikus Dr. Klenner, seinen Auftraggeber im Vorjahr ebenso offenherzig wie naiv auszusprechen.

Es muß der Gedanke der Tarifgemeinschaft Bewußt werden lassen werden. An der Spitze unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet muß programmatisch verwertet und durchgeführt werden der Gedanke der Werksgemeinschaft. Ich verfolge darunter folgende: Das Wesentliche der Werksgemeinschaft, mit dem Werte auf Leben und Tod verbunden zu sein. Mit diesem idealen Gesichtspunkt und Gedankengang, soll darauf zu sein, Arbeiter der Firma freundlich zu sein, der Werkzeuge, die besser es dem Werte nicht, je besser nicht es auch dem Arbeiter, das sollte ich als Werksgemeinschaft

auf. Natürlich kann dieser Werksgemeinschaftsgebante auch äußerlich sichtbar in Erscheinung treten durch bestimmte werksliche Einrichtungen und darunter verleihe ich z. B. folgendes: Wir haben alle in unrer Tarifverträgen die Vorkehrung, jeder Arbeitnehmer hat Anspruch auf Ferien. Nur derjenige Arbeitnehmer, der eine Zeitspanne mit dem Werke verbunden war, und insbesondere von dem Arbeitgeber als würdig erachtet wird, Urlaub zu bekommen, der soll dafür durch Urlaub belohnt werden, da er sonst so lange Zeit am Werk gehalten hat. Zweitens stelle ich mir als Werksgemeinschaft äußerlich sichtbar vor die bewusste Vernichtung unserer staatlichen sozialen Einrichtungen, unserer Anstaltenversicherung, unserer Invalidenversicherung, unserer Krankenversicherung, die alle schon lange nichts weiter sind, als lediglich Beamtenfürsorgeanstalten, und Verlegung dieser sozialen Fürsorge in das Werk. Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn es gelingen sollte, auf diese Weise Werksgemeinschaften herbeizuführen, darf m. E. kein Opfer groß genug sein, da diesen finanziellen Opfer nicht gescheut werden, um dem Arbeiter zu sagen, du bist ein Mitglied meines Wertes, nicht Alleigentümer, aber Mitarbeiter. Also Verlegung der sozialen Fürsorge in das Werk, Schaffung von Urlaubskassen, großzügiges Wohnungs- und Siedlungswesen, Einrichtungen von Betriebsbibliotheken, das sind sichtbare äußere Zeichen der Werksgemeinschaft.

Hinter solchen Plänen verbergen sich natürlich nur nackte Unternehmergehalte, die darauf hinauslaufen, nach dem Grundsatz „Teile und herrsche“ dem Herrenstandpunkt wieder uneingeschränktes Hausrecht zu verschaffen. Durch die Ausschaltung der Gewerkschaften soll die Arbeitererschaft ihres wirkungsvollsten Machtmittels beraubt und in kleine und kleinste Gruppen zerstückelt werden. Die Folge davon würde sein, daß das kollektive Gesamtinteresse überwuchert wird von lokalen betrieblichen Interessen, wodurch zweifellos ein höchst ungesunder Betriebsegoismus in die Halle schiebt. Die Unternehmer dagegen würden ihre überbetrieblichen Machtorganismen intakt zu halten wissen, um sich, womöglich unter politischer Beihilfe, eine noch stärkere Machtposition zu schaffen, wogegen erfolgreich anzukommen fast unmöglich sein würde. Um in dieser Beziehung die Bäume des Unternehmertums nicht in den Himmel wachsen zu lassen, kann nicht eindringlich genug der Arbeiterschaft geraten werden, aus der Bekämpfung des tariflichen Mitbestimmungsrechts seitens reaktionärer Unternehmerränge die richtige Nutzenanwendung zu ziehen, und ihnen durch Gegeneinanderarbeiten in tariflichen Kardinalfragen den Kampf nicht noch zu erleichtern.

Wie geschieht die Gegensätzlichkeit mancher Arbeiterkreise in der Beurteilung des Tarifvertragswesens von Unternehmerhörsingen ausgeübt wird, darüber vermag uns ein Artikel der Berliner „Börsezeitung“ vom 5. Dezember v. J. zu belehren. Ausgehend von der „im Wahlkampf dem Buchdruckgewerbe abgepredigten Lohnerhöhung“ wurde in jenem Artikel eine festige Attade gegen das Reichsarbeitsministerium, speziell gegen den Oberregierungsrat Goldschmidt, geritten, weil dieser klar und in einer jeden Zweifel ausschließenden Form betont hatte, daß es das Bestreben des Reichsarbeitsministeriums ist, unter allen Umständen am Tarifvertragswesen festzuhalten. Unter Hinweis auf die bestehenden Schlichtungsinstanzen war den Unternehmern von Goldschmidt ferner bedeutet worden, daß sie durch Auflösung von Arbeitgeberverbänden (wie das tatsächlich schon vorgekommen ist, um dem Tarifzwang zu entgehen) ihre Position nur unnötig verschlechtern. Diese Behauptung eines simplen Oberregierungsrats im Reichsarbeitsministerium wurde natürlich auf Unternehmenseite als eine Unbotmäßigkeit sondergleichen empfunden, und der Verfasser des besprochenen Artikels richtete daraufhin u. a. folgende tendenziöse Fragen an das Reichsarbeitsministerium: „Ist es dem Reichsarbeitsministerium wirklich unbekannt, daß bereits in vielen Fällen auch die Arbeitnehmer den Tarifvertrag abgelehnt wissen wollten, nachdem sie erkannt hatten, daß dem Tüchtigen bei der Gleichmacherei des Tarifvertrages ein Vorkommnis unmöglich gemacht war? Daß dann nur noch die „zuständige“ Gewerkschaft an dem Tarifvertrag festhielt, unter Umständen sogar im Gegensatz zur Mehrzahl der Arbeitnehmer, zumal der Schlichtungsausschuss nach der famosen Schlichtungsordnung ja nicht gezwungen ist, das Mandat der antragstellenden Gewerkschaft nachzuvürfen? Verdient nicht auch die Tatsache größte Beachtung, daß z. B. in der sehr maßgebenden Berliner Metallindustrie seit langen Monaten kein ausgesprochener Lohnstark (also sogar bei gewerblichen Arbeitern!) mehr besteht, weil die gelehrten Facharbeiter es müde waren, sich von den Gewerkschaften mit den ungelerten Arbeitern mehr oder weniger auf gleiche Stufe stellen zu lassen, und daß sich dieser tariflose Zustand so bewährt hat, daß sich anscheinend sogar für die Gewerkschaften kein ausreichender Stoff mehr für eine Agitation bietet?“ Wir können nicht kontrollieren, ob diesen Fragen Wahrheit oder Dichtung zugrunde liegt. Aber es wäre nicht das erstmal, daß Unternehmer aus der Kurzsichtigkeit solcher Arbeiter, die über ihre Nasenpitze nicht hinauszusehen vermögen, die besten Ernten ziehen. So liegt es auch, wenn wichtige Tatsachen bei Beurteilung des sachlichen Inhalts eines Tarifvertrages auf Arbeiterseite nicht reichlich durchdacht werden oder aber völlig unbeachtet bleiben. Die Befreiung aller den Gewerkschaften in wirtschaftlich schwerster Zeit auferlegten verschlechterten Arbeitsbedingungen ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen im deutschen Wirtschaftsleben, bei dem Druck der nunmehr festumrissenen ungeheuren Reparationslasten, leichter gefordert als durchzuführen. Ob es einer einzelnen Berufsgruppe, und sei es die bestorganisierte und stärkstenbeschäftigte, überhaupt möglich ist, mit einem Schlag alle jene Verschlechterungen zu beheben, bleibt dahingestellt. Im allgemeinen wird nur Schritt für Schritt wieder vorwärtskommen sein. Was das Erfolgsversprechendste ist, das zu beurteilen muß je nach den speziellen Erfordernissen in erster Linie denjenigen überlassen bleiben, die den nervenaufreizenden Kampf mit den Unternehmern am Verhandlungstisch zu führen haben. Ein Tarifvertrag kann nicht bloß auf günstige Konjunkturperioden zugeschnitten werden. Sein Hauptwert liegt vielmehr darin, daß die darin festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für die Zeit der niedergehenden Konjunktur in vollem Umfang Geltung behalten! Solange aber das prinzipiell kapitalistische Wirtschaftssystem besteht, werden schlimme Krisen im Wirtschaftsleben nicht ausbleiben.

Einen Beweis dafür, daß es auch in der Arbeitszeitfrage wieder schrittweise voranacht, bildeten die beiden Statistiken über sieben Industriezweige, die im Mai und im November v. J. vom ADGB mit Hilfe der Ortsausschüsse aufgenommen wurden und gute Vergleichsmöglichkeiten bieten. Danach arbeiteten im November in der Textilindustrie 66 Proz. länger als 48 Stunden (fünf Monate früher waren es noch 82,4 Proz.), Metallindustrie 53,1 Proz. (gegen 63,5 Proz. im Mai), chemische Industrie 33,8 (44,0), Buchdruckgewerbe 26,5 (49,4), Holzgewerbe 13,8 (21,4), Baugewerbe 10,5 (11,0), Schuhindustrie 8,1 (14,5) Proz. Während im Mai v. J. insgesamt 54,7 Proz. den Achtstundentag einstellten eingebüßt hatten, war diese Zahl im November auf 45,3 Proz. gesunken. Die besten Fortschritte in der Arbeitszeitfrage waren im Buchdruckgewerbe zu verzeichnen. Für die Allgemeinheit sind weitere Fortschritte zunächst von einer Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu erwarten, die allerdings trotz des Beschlusses der Reichsregierung vom 1. August 1924 noch nicht erfolgt ist, gegen welche Unterlassung der Bundesauschuss des ADGB, erst in seiner letzten Sitzung wieder energisch protestierte. Aber auch der Ratifizierung des Abkommens von Washington setzt das Unternehmertum schärferen Widerstand entgegen. In der Hauptsache deshalb, weil es sich den darin vorgesehenen internationalen Bindungen auf die Dauer von zehn Jahren unter keinen Umständen unterwerfen will. Während dieses Zeitraums darf nämlich in der Gesetzgebung der ratifizierenden Staaten hinter die Mindestforderungen des Abkommens nicht zurückgegangen werden. Im übrigen sind die Verbesserungen, die durch das Washingtoner Abkommen in der Frage des Achtstundentages meist rein gefühlsmäßig erwartet werden, nicht sehr erheblich. Abgesehen davon, daß ganze Kategorien von Betrieben und Personen aus seinem Wirkungsbereich ausgeschlossen sind, sieht das Abkommen hinsichtlich der täglichen achtstündigen Arbeitszeit im Rahmen der Achtundvierzigstunden-Woche weit mehr Verschiebungsmöglichkeiten als wirkliche Ausnahmen vor. Beispielsweise kann, wenn nach Gesetz, Gewohnheit oder Vereinbarung zwischen Unternehmer- und Arbeiterverbänden die Arbeitszeit an ein oder mehreren Tagen der Woche weniger als acht Stunden beträgt, durch Verfügung der zuständigen Behörde oder durch Vereinbarung zwischen den genannten Verbänden eine Überschreitung der achtstündigen Arbeitszeit an den übrigen Tagen der Woche gestattet werden. Auch eine Begrenzung der Höchstzahl von Überstunden, die für dringliche Arbeiten zu leisten sind, fehlt im Washingtoner Abkommen; nur ihre Höherbezahlung um 25 Proz. fand Festlegung. Auf keinen Fall bringt uns eine Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auch zugleich die glatte Durchführung des Achtstundentages, aber sie erleichtert der Arbeiterschaft den Kampf um dieses Kulturziel. Auf diesen Umstand ist der Widerstand des Unternehmertums gegen die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens in erster Linie mit zurückzuführen. Gegenständig der letzten vom Reichsarbeitsministerium den Koks- und Hochofenarbeitern zugestandenen Arbeitszeitbeschränkung durch die Wiedereinführung des Dreischichtensystems schlug jener Widerstand haushohe Flammen und zeitigte in der Schachtmacherpresse die offizielsten Angriffe gegen diesen „Mißbrauch der Sozialpolitik“.

Im den hier gekennzeichneten Tendenzen und Methoden des vom Unternehmertum geführten Kampfes gegen die kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft kann man die Schwierigkeiten ersehen, die im allgemeinen und im Besonderen zu überwinden sind. Rücksichtlosler denn je kämpft das Unternehmertum angesichts der Reparationslasten um die Erhaltung seines Profits, und es läßt dabei alle Mienen springen. Das wird sich bei der vom Reichsarbeitsministerium vorbereiteten gesetzlichen Neuordnung der Arbeitszeit auf der Grundlage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens noch deutlicher zeigen, zumal bei der Zusammenlegung der jetzigen Reichsregierung! Keine Industriezweiggruppe wird von dem Ringen um die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Tarifverträge und um die Sicherung des Achtstundentages vor allzuvielen Ausnahmen verschont bleiben. Naturgemäß wird hierbei das Unternehmertum dort die wenigsten Erfolge haben, wo es sich einer distinktierten und geschlossenen Arbeiterorganisation gegenübergestellt sieht. Deshalb darf die gewerkschaftliche Widerstandskraft durch keinerlei Zerstückelung geschwächt werden. Nicht darum handelt es sich, an die für jede Berufsgruppe bestehenden speziellen Schwierigkeiten vom Standpunkt eines gewissen Berufsegoismus parolenmäßig heranzutreten. Nein, solche Schwierigkeiten müssen überwunden werden durch nächste Erwägung der gegebenen Möglichkeiten sowie durch klare Erkenntnis der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge. Stimmungen, die das Denkbemühen trüben, sind zu unterdrücken, nur der Verstand allein muß zu seinem Recht kommen!

Opposition?

Als die Tarifberatungen beendet waren und die Ergebnisse den Kollegen übermittelt wurden, setzte sofort die Kritik ein. Ein interessantes Bild bot die Berliner Generalversammlung, in der von den Verhandlungen berichtet wurde. So gesund eine Kritik ist, sie muß aber immer die großen Fragen im Auge behalten und nicht in Einzelheiten verloren gehen. Anstatt das Problem des Tarifvertragswesens zu erörtern, den Organisationsvertrag kritisch unter die Lupe zu nehmen, beginnt man den Kleinkrieg innerhalb der Gewerkschaft. Auch der Aufruf „Abheulen!“ und die Begründung durch Kollegen Dörband zelaß, daß Kritizieren leicht ist. Bei näherer Betrachtung zeigen seine Ausführungen, daß er die Lage der Arbeitnehmer verkennt und nur auf die rein wirtschaftlichen Vorteile einer Wirtschaftsprüfung bedacht ist. Man kann die Kritik einer Opposition nicht verstehen, die sich mit engeren Exaktanforderungen befaßt und nicht die Auswirkungen unseres Tarif-

vertrags auf die Wirtschaftskämpfe der übrigen Arbeitnehmergruppen in Rechnung stellt. Wenn die Kritik bis jetzt mit wenigen Ausnahmen die sachlichen Grenzen noch nicht überschritten hat, ist doch die Wichtigkeit vorhanden, daß die gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten von den kommunistischen Drahtziehern ausgenutzt und mit der „Einheitsfrontparole“ und der „Amnestiefrage“ in Verbindung gebracht werden. In Berlin ist das schon der Fall, wie ja das „Kriegsgeheiß...“ schon gezeigt hat. Dem verantwortungslosen Treiben solcher „Kritiker“ sofort mit der notwendigen Schärfe entgegenzutreten, muß die Aufgabe jedes Kollegen sein, der die Stöckkraft der freien Gewerkschaften festigen und fördern will. Opposition kann sein und kann befruchtend wirken; sie kann es aber nur dann, wenn sie sich freihält von allen parolensprechenden Elementen.

Was ist es nun, das uns den Tarifvertrag so verderblich erscheinen läßt? Die Nummer 1 der Spartenmitteilungen der Drucker bringt als Einleitung: Der Achtstundentag sei preisgegeben worden. Verwunderlich erscheint es, daß gerade aus diesen Kollegenkreisen die Vorwürfe kommen, die doch am meisten darüber Klage führen mußten, daß das Achte-Stunden-Gesetz nicht einzuhalten war. Wenn man schon prinzipientreu sein will, muß man es bis zur letzten Konsequenz sein. Sieht man den Tarif genauer an, wird man finden, daß Mißbrauch des Arbeitszeitabkommens verhindert werden kann, wenn die Kollegenschaft auf dem Posten ist und sich aus guten Gewerkschaftskräften zusammensetzt. Aber noch etwas ist dort angeführt, was nicht nur uns, sondern die gesamte Arbeiterklasse angeht. Der Opposition paßt es nicht, daß die Hilfsarbeiter, die jahrelang mit den Kollegen Hand in Hand gearbeitet haben, die Möglichkeit erhalten, in unsre Reihen, in die Reihen der gelehrten Arbeiter zu treten. Nach der Meinung der Kritiker können die Zahl der Arbeitslosen bei eintretenden Wirtschaftskrisen vermehrt werden. So sehr diese ablehnende Haltung fürs erste Berechtigung haben könnte, verstoßt sie aber doch gegen das große Ziel der Arbeiterkraft, jeden Menschen auf den Platz zu stellen, den er am besten ausfüllen kann. Da wir wieder, wie auch die „Leinziger Volkszeitung“ treffend schrieb, auf dem besten Wege sind, die sogenannten Pioniere in der Arbeiterbewegung zu werden, müssen wir auch den Weg finden, Krisen im Wirtschaftsleben möglichst schmerzlos überwinden zu können. Die Errichtung einer „chinesischen Mauer“ um uns würde der übrigen aufgeklärten Arbeiterkraft zu denken geben und zeigen, daß wir wohl „Standesbewußtsein“, aber kein „Klassenbewußtsein“ besitzen. Auch bei dieser Frage sind es wieder die „Einheitsfrontler“, die sich dahinterstellen; sie zeigen aber damit, wie wirre die Gedanken dieser „Alles-Gleichmacher“ und „Klassenkämpfer“ sind, und daß sie nur zu gerne die Opposition benutzen wollen, um den „verhassten Bonzen“ und der „verzerrten Gewerkschaftsbureaucratie“ die „Maske vom Gesicht“ zu reißen.

Nicht nur unser Klassenbewußtsein sollte diesen Tatsachen entgegenkommen, sondern auch das Gefühl der Solidarität sollte uns bestimmen, nicht engherzig zu sein. Es ist nicht angenehm oder erhebend, wenn so oft die Worte „Kollegen zweiter Klasse“ gebraucht werden. In jedem Tarifvertrag, der abgeschlossen worden ist, mußten wirtschaftliche Notwendigkeiten berücksichtigt werden, und in jeder Industrie, die verschiedene Gruppen von gelehrten Arbeitern umfaßt, gibt es Lohnabstufungen, die stets ein Spiegelbild der Machtverhältnisse der einzelnen Arbeiterkategorien sind. Wie schon eingangs erwähnt, sollte die Opposition nicht in Kleinriegel ausarten, sondern sich bewußt sein, daß auch dieser Tarif nur eine Etappe auf dem Wege zum Ziele ist und ein Markstein in der Gewerkschaftsbewegung werden kann. Letzteres aber nur, wenn wir den toten Paragraphen Leben geben und die Rechte wahren, die uns mit dem Tarif gegeben sind.

Neufölin.

B. S.

Korrespondenzen

Dresden. Am 25. Januar tagte eine Mitgliederversammlung, in der unser Gauvorsitzer Freitag über den neuen Tarif referierte. Redner zog erst einen Vergleich der Tarifverhandlungen von 1923 und der diesjährigen, bei der letzteren die günstigere Position der Gehilfen betont. Das Resultat der Verhandlungen sei infolgedessen für unsre Organisation auch ein besseres als damals. Redner besprach die einzelnen Verbesserungen, so die Beteiligung der Ledigenstaffel und des Arbeitszeitabkommens, die Erhöhung der Entschädigungen für Überstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit, des Urlaubstages, der Prozente für Korrektoren und Maschinenfeger, des Lehrlingslosgeldes und der Entschädigung für Montagszeiten. Wenn auch diesmal für die Druckerpartei nichts herausgesprungen sei, so müsse man doch bei objektiver Einstellung zugeben, daß nicht nur materielle, sondern auch ideale Forderungen durchgedrückt werden konnten. Die Lohnerhöhung von 2 M. vom 28. Februar an sei allerdings reichlich spät ein. Der Gauverband habe sich in zwei Sitzungen mit dem neuen Tarif beschäftigt und empfehle der Mitgliederschaft einstimmig die Annahme. In einer eingebrachten Entschließung wurde Ablehnung des Tarifs und außerdem folgendes verlangt: Lohnerhöhung um 5 M. vom 1. Februar an, Höchstgrenze des Urlaubs 15 Tage, Ferien nach Berufsjahren, Bezahlung aller gesetzlichen Feiertage und Geltung der Lehrlingsstaffel in der frühesten Höhe. Nach kurzer Debatte und Begründung dieser Resolution wurde diese gegen eine starke Majorität abgelehnt, so daß zu erwarten steht, daß in Dresden der neue Tarif in der Urabstimmung angenommen werden wird.

Frankfurt a. d. O. (Maschinenfeger.) Am 25. Januar wurde im „Gewerkschaftshaus“ nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden

der Ortsgruppe Frankfurt a. d. O., Kollegen G u s s e r t, eine Maschinenfegerversammlung abgehalten, an der sich auch sehr zahlreiche die Maschinenfegerkollegen aus den Orten Küstrin, Guben, Landsberg a. d. W., Merseburg und Neubranden beteiligten. Nachdem auch Bezirksvorsitzender Schö n f e l d der Tagung einen guten Verlauf gewünscht hatte, nahm Kollege Leber (Berlin) das Wort zur Stellungnahme der Zentralkommission zum neuen Tarifschluß, die ausklang in folgender einstimmig angenommenen Entschließung: „Die am 25. Januar 1925 tagende Versammlung der Maschinenfeger des Bezirks Frankfurt a. d. O. hält die Forderung auf 25 Proz. Maschinenfegerzuschlag weiter aufrecht und verurteilt das mangelnde Entgegenkommen der Unternehmer in diesem Punkte. Das Beibehalten des uns grundsätzlich widerstrebenden Berechnens an der Sekmaschine ist ein weiterer Anlaß zur Unzufriedenheit mit dem neuen Tarif. Der kurzfristige Tarifschluß gibt den Versammelten die Hoffnung, daß im nächsten Jahre endlich den berechtigten Forderungen der Maschinenfeger Erfüllung wird. Im Vertrauen darauf und in Würdigung der Tatsache, daß es unsern Unterhändlern fast rücksichtslos gelungen ist, die weitgehenden Verschlechterungsabsichten der Unternehmer aufzuhalten zu machen, empfiehlt die Versammlung den Kollegen die Annahme des Tarifs in der bevorstehenden Urabstimmung.“ Nachdem Kollege Leber dann noch einige tarifliche Anfragen beantwortet hatte, machte er in seinem Referat: „Zweck und Ziel der Sparte“, längere Ausführungen über die Entwicklungsgeschichte der Spartenbewegung und der Sekmaschine; großer Beifall war der Dank. Kollege K ü h l e r (Berlin) wartete mit interessanten Statistiken über die Arbeitszeiten und Lohnverhältnisse im Auslande auf; auch ihm sei dafür gedankt. In den Situationsberichten der verschiedenen Bezirksorte wurde über geringe Bezahlung und schlechte sanitäre Verhältnisse geklagt. Die Gründung einer Bezirksmaschinenfegervereinigung fand mit großer Mehrheit Ablehnung, doch soll weiter nach Berlin berichtet werden, um in einem Resümee, angehängt an den Bericht der Berliner Monatsversammlung, mit allen Bezirksorten in Verbindung zu bleiben. Beim Punkt „Technisches“ wurden einige Anfragen und auch der „Ludlow“-Apparat besprochen. — Ein gemütliches Beisammensein vereinte die Kollegen noch längere Zeit.

Hamburg-Altona. (Mitgliederversammlung am 27. Januar.) Dem verstorbenen Kollegen Th. Weber, dem ältesten Mitglied unsres Gaues, der seit 1864 Mitglied war, sich stets reger am Organisationsleben beteiligte und bis in seine letzten Lebenstage noch aktiv in der Liedertafel „Gutenberg“ mitwirkte, widmete Kollege R u n b e r g ehrende Worte. Sodann gab er den Bericht von den Tarifverhandlungen. Dabei wies er hin auf die wahrlich nicht beschreibenen Anträge der Unternehmer und ging dann paragrafenweise die Änderungen durch, die wichtigsten Punkte (Änderung des Lohnsystems, Arbeitszeitabkommen usw.) besonders hervorhebend. Kollege Kunkler zeigte die Widerstände bei den anschließenden Lohnverhandlungen auf und legte zum Schluß die Gründe dar, die die Gehilfenvertretung bewegen haben, trotz mancher Bedenken dem neuen Tarif zuzustimmen. Die Gesamt-Kollegenchaft habe nunmehr am 10. Februar das Wort. In der Aussprache verurteilte K e i n d o r f die Klassifizierung in der Lohnfrage (Maschinenfeger und Korrektoren). Die Beteiligung der Ledigenstaffel sei dagegen anzuerkennen. Die Hamburger Drucker ständen auf dem Standpunkt, daß dieser Tarif abzulehnen sei. Der Hauptgesichtspunkt sei die Wiedererringung des Achtstundentages. Leider sündige noch ein Teil der Kollegen durch viel zuviel von Überstunden gegen unsern Programmpunkt. Redner wandte sich gegen die eventuelle Verwendung von Hilfsarbeitern als Notationsdrucker. Hier sei Ablehnung die Parole. Kollege M e l z e r begründete seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß statt Verbesserungen zum Teil Verschlechterungen eingetreten seien. Unter günstigster Konjunktur sei der Achtstundentag nicht wiedererrungen. Die Protokollerklärung betreffend Ungelernte sei unannehmbar. Mit der Zulage von 2 M. sei nichts anzufangen. S. S c h m i d t bemängelte die Herabsetzung der Lehrlingslöhne und plädierte für Ablehnung des Tarifs. Kollege B e r g bezeichnete die Frage des Achtstundentages als die Brennpunkte, hier zurückzuweichen wäre ein großer Fehler. Eine einige Kollegenschaft hätte diese Forderung zur Tatsache gemacht und auch andre Machtpositionen zurückerobert. Die Keinen Verbesserungen seien nicht ausschlaggebend. Der Tarif sei nicht annehmenswert. Die Lohnerhöhung wäre viel zu gering. W ä c h t e r trat für Ablehnung ein, besonders die Lohnzulage sei durchaus unzureichend. Redner beantragte, für eine Forderung von 50 M. in den Streik zu treten. M a r t e n s begründete eine Entschließung als Willenserklärung der Hamburger Kollegenschaft. Z i m m e r m a n n sprach für den 25prozentigen Maschinenfegerzuschlag. Redner äßerte die Meinung der „Zeitschrift“ zum neuen Tarifschluß und trat für Ablehnung des Tarifs ein. In seinem Schlusswort ging der Referent auf die Aussprache ein. Alle Redner hätten den ausschlaggebenden Punkt zur Annahme der neuen Überstundenbestimmung aus dem Auge gelassen (Rücksicht auf Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung). Trotz aller Kritik vertrete er die Auffassung, daß die Kollegenschaft dem Tarif in der Urabstimmung zustimmen solle. Folgende Willenserklärung fand einstimmige Annahme: „Die am 27. Januar versammelten Kollegen des Gaues Hamburg-Altona haben zu dem neugeschaffenen Tarif Stellung genommen. Sie erkennen die durch Fortfall der Ledigenstaffeln erfolgte Verbesserung des Lohnsystems an, müssen aber die ab 28. Februar erfolgende Erhöhung des Spitzenlohnes um 2 M. als durchaus ungenügend bezeichnen. Sie konstatieren ferner, daß der neue Tarif keine kürzere Arbeitszeit für Maschinenfeger und Stereotypisten, keine Festsetzung des Lohnarfs auf den Grundlohn der Lohnklasse A, keine Entlohnung aller gesetzlichen Feiertage, keine Zuschußzahlung in Krankheitsfällen, keine Erweiterung der Urlaubstage, keine Berufsferien, keine Einmaschinenbedienung, keine Einführung der Lehrlingsordnung bringt.“

Sie müssen ferner konstatieren, daß das Arbeitszeitabkommen in veränderter Form fester Bestandteil des Tariffs geworden ist, daß also in dem Kampf um Wiedererringung des vollen Achtstundentages kein Fortschritt erzielt worden ist. Aus all diesen Gründen, von denen der letztere als der schwerwiegendste anzusehen ist, erklären die Versammelten, diesem Tarif ihre Zustimmung verlagern zu müssen. Nach längerer Geschäftsordnungsprache wurde der Antrag des Kollegen Wächter zurückgezogen. Vom Ortsauschub berichtete Kollege Martens.

Krefeld. Die erste Bezirksversammlung in diesem Jahre fand am 25. Januar am Bezirksvorort statt; sie hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Mit Ausnahme des Ortsvereins Kempen waren sämtliche Prudorste des Bezirks vertreten. Einleitend trug der Kollegenangerebene „Typographie“ zur Begrüßung einige Lieder vor. Nach der Bestätigung des Bezirksvorstandes und einem Appell des Vorsitzenden, die Lehrlinge der Lehrlingsorganisation auszuführen, wurde der letzte Kasellbericht genehmigt. In einem großartig aufgebauten Vortrag „Die Lage auf dem Tarifgebiete“ beleuchtete Kollege Bertram (Köln) die durch den Abschluß des neuen Tariffs geschaffene Lage und berichtete über die geschehenen Verhandlungen. Von der Diskussion wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht. Kritisiert wurde hauptsächlich die teilweise Erhöhung der Lehrlingslöhne, der § 32 und das Lohnabkommen, im übrigen aber der Tätigkeit der Gehilfenvertretung Anerkennung gesollt. Hierauf wurden zum bevorstehenden Gantag die Delegierten aufgestellt. Ein Antrag des Ortsvereins M. Gladbach, wonach die nicht zu den jeweiligen Verhandlungstagen delegierten Bezirksvorstände diesen zur Information auf Kosten der Gantasse beiwohnen sollen, wird dem Gantag zur Beschlussfassung überwiesen. Um gewissen Prinzipialen die Überschreitung der Lehrlingslöhne unmöglich zu machen, soll der Lehrlingslöhne mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die nächste Bezirksversammlung findet voraussichtlich in Weers statt.

Nürnberg. Unse außerordentlich gut besuchte Versammlung am 27. Januar nahm die Ehrung des Kollegen Scheat für 50jährige Betriebsmitgliedschaft vor. Vorsitzender Bajer gedachte des Jubilars in einer kurzen Ansprache und dankte ihm für seine Tätigkeit als Druckerassistent. Unter Übermittlung der Glückwünsche des Gauvorstandes wurde dem Jubilar ein Geschenk von 60 M. übermittelt. Der Vorsitzende erstattete sodann Bericht über das Ergebnis der Tarifverhandlungen und kam zugleich auf die Vorstandskonferenz in München zu sprechen. Die wichtigsten Bestimmungen wurden in ihrer Auswirkung auf die ideellen und materiellen Teile behandelt. Darauf setzte eine lebhaftige Aussprache ein und es fand nachstehende Entschließung gegen eine Stimme Annahme: „Die Mitgliebschaft Nürnberg erkennt die anstrengende Tätigkeit der Gehilfenvertretung bei den Verhandlungen über den neuen Tarifvertrag an und weiß das Bestreben zu würdigen, um auf dem Verhandlungsweg glücklichere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Gehilfenchaft herauszuholen. Trotz dieser Anerkennung kann die Gehilfenchaft in Nürnberg die Annahme des Tarifergebnisses nicht für richtig finden und hat für die Ablehnung des Tarifvertrages nachstehende Gründe: Die ideellen Forderungen der Gehilfenchaft fanden fast keine Anerkennung. Die Verbesserungen im Urlaub sind abgelehnt worden. Die Arbeitszeitfrage fand eine für die Gehilfen unbedeutende Lösung. Die Protokollerklärungen enthalten Zugeständnisse, welche zu großen Konflikten innerhalb der Betriebe und der Organisation führen. Die materiellen Ergebnisse sind in Anbetracht der immer noch vorhandenen schädlichen Nachwirkungen der Inflationszeit und Teuerung zu gering, wenn man bei Verteilung noch beachtet, daß die Buchdruckereien außerordentlich hohe Einnahmen haben. Die Versammelten erkennen die Empfehlung zur Annahme nicht an. Sie lehnen das Verhandlungsergebnis ab.“ Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung erwähnte Kollege Bajer auf die Lehrlingsfrage mit der Aufforderung, agitatorisch für den Besuch der Lehrlingsveranstaltungen zu werben. Die Einholung von Auskunft bei Stellungswechsel wurde dringend gefordert. Dann wurden noch einige lokale Vorkommnisse erörtert.

Kf. Stettin. In unser autbesuchten Versammlung am 28. Januar berichtete nach Erledigung der Vereinsmitteilungen und Aufnahme verschiedener neuer Mitglieder unser Gauvorsteher Reintke über die Tarif- und Lohnverhandlungen. Durch seine aufklärenden Ausführungen verstand er es, die Kollegen bis auf den letzten Satz zu fesseln. Er ersuchte die Kollegen, von der Urabstimmung über den Tarif Gebrauch zu machen und empfahl ihm den Kollegen zur Annahme. Reicher Beifall behobte den Referenten. Eine Diskussion fand nicht statt. Nachdem noch Vorsitzender Fick die Kollegen ersucht hatte, nun auch dafür zu sorgen, daß den Ausführungen des Referenten Folge geleistet wird, trat Schluß der Versammlung ein. Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Vorstandskollegen, mit Ausnahme des erster Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, wieder auf die Vorschlagsliste gesetzt wurden.

Stuttgart. Am 26. Januar fand hier eine Mitgliebschaftsversammlung statt. Kollege Klein berichtete über die Manteltarifverhandlungen. Den Auftakt zur Debatte eröffnete ein Kollege, der dem Spartenwesen die Schuld aushub und darauf hinwies, daß auch in unsern Reihen die Uneinigkeit immer größer werde. Um diesem Übel zu steuern, rief er zur Gründung einer Handwerksparthe auf. Ein inwärtiger Kollege führte Klage über das wenig kollegiale Verhalten Voll-erwerbstätiger den Invaliden und Kriegsbeschädigten gegenüber. Kollege Klein widersprach der Verallgemeinerung. Einzelfälle, die zur Kenntnis kommen, werden rasch abgestellt. Solche sollten nicht der Gesamtheit anhängen werden. Daß ein Oppositionsredner an dem abgeschlossenen Manteltarif kein gutes Haar ließ, selbst den von ihm früher bestrittenen Wegfall der Unterscheidung zwischen Ledigen und Verheirateten heute als ein Nichts wertete, ist selbstverständlich. Wenn er dabei gegen die Gauvorsteher den Vorwurf erhob, daß sie für einen Tarif

Stimmung machen, ehe dieser überhaupt bekannt sei, so hätte er sich hüten müssen, eben diesen ihm unbekanntem Tarif in einer Weise heruntersetzen, die nur Logikern seines Schlages eigen ist. Mit Schlagworten, wie Judaslöwen und Verräter, gelangt es höchstens Gimpel einzufangen. Die denkenden Kollegen festigen sie in der Abwehr und Wehr von kommunistischer Gewerkschaftspaltung. Der Sprecher der Stereotypen brachte die Debatte auf eine höhere Parthe. In sachlicher Weise brachte er die Bedenken seiner Sparte zum Ausdruck. Ein weiterer Redner hielt die Urabstimmung für überflüssig. Er hätte es lieber gesehen, wenn die Kosten erspart und der Betrag dafür den Invaliden überwiesen worden wäre. Den Manteltarif empfahl er zur Annahme. Als etwas Neues mag es gelten, daß ein Redner für sich den Tarif ablehnte, die Kollegen jedoch aufforderte, sie möchten alles, was zum Abschluß eines neuen Manteltarifs nach der Ablehnung des heutigen gehörte, würdigen, und objektiv urteilen. In kurzem Schlußwort ging Kollege Klein auf die einzelnen Kritiken ein, der Gesamtheit anheimgebend, welchen Standpunkt sie einnehmen wolle, den der Vernunft und damit Annahme oder jenen der Verzögerung und Ablehnung. Unter Punkt 2 der Tagesordnung wurde der Gauvorstand ohne Debatte einstimmig als Vorstand der Mitgliebschaft-Stuttgarter-Gauvorstandes gemäß bestätigt. An Stelle eines ausgeschiedenen Kollegen wurde ein anderer als Revisor gewählt. Am 9 Uhr fand die anfangs mäßige, jedoch später besser besuchte Versammlung ihr Ende.

Allgemeine Rundschau

Ein Sonditalkämpfer Bahnbrecher. In Nr. 4 des von dem altbekannten Erik Kater herausgegebenen Organs der Freien Arbeiterunion Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten) „Der Syndikalist“ findet sich folgende Notiz: „Achtung! Arbeiter im Buchdruckgewerbe! Ich habe die Absicht, alle oppositionellen Buchdrucker, die in der A. A. U. (G.), R. A. P., A. A. U. und F. A. U. D. und auch in der Jugendorganisation organisiert sind, zusammenzufassen, um auf einem gemeinsamen Kongress die Linie zu finden zum Kampf gegen den Zentralismus des Verbandes. Das Ziel ist die Gründung eines revolutionären Fachverbandes im Buchdruckgewerbe. Alle Anfragen und Zuschriften in dieser Sache richte man an Erik Pirsig, Hannover, Seydlitzstraße 15.“ Hinter dem tapferen Kater im Streit namens Erik Pirsig verbirgt sich, wie uns aus Hannover mitgeteilt wird, ein Buchdrucker, der, obwohl noch jung an Jahren, an Wirrtätigkeit und Wandlungsfähigkeit seiner Gesinnung doch schon Erdenkliches fertiggebracht hat. Als Siebzehnjähriger lief er im Jahre 1918 aus der Lehre, entsetzt dem Geschäftskreis, um am 1. August 1920 als Verbandsmitglied (mit 13 Beiträgen von Bremen kommend) in Hannover wieder aufzutreten. Als angeblüher Kommunist übte sich der kleine Genesegroß schon damals in der Verunglimpfung des Verbandes und seiner Funktionäre durch Schmierzereien in der kommunistischen Presse. Dabei entblödete sich dieser Schmierfink nicht, sich seinem damaligen Prinzipal als Zeuge gegen einen in der gleichen Druckerlei beschäftigten älteren Kollegen, der fristlos wegen angeblüher Arbeitsverweigerung entlassen war, anzubieten, also die Arbeitsverweigerung zu bezugen, obwohl sie von dem Entlassenen bestritten wurde. Diese gewerkschaftliche Gesinnungslumperei wurde noch übertrumpft von verschiedenen geradezu skandalösen Beweisen seiner kommunistischen „Solidarität“, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Blödsinnig gehörte Pirsig der kommunistischen Partei nicht mehr an, er wollte „mit dieser Gesellschaft“ nichts mehr im Sinne haben. Von anderer Seite wurde jedoch behauptet, daß er ausgeschlossen worden sei. Als bald vertiefte Pirsig nun ins entgegengesetzte Extrem, er war ständiger Gast in den Stahlhelmsammlungen, veranstaltete auch andre Kollegen zum Mitgehen und rief begeistert aus, daß dieses die richtige Partei sei, der sich die Arbeiter anschließen müßten. Im Winter 1921 konditionierte unser Held in einem kleinen Städtchen an der holländischen Grenze. Seinen gewerkschaftlichen Gesinnungswegsel dokumentierte er dadurch, daß er dem Hannoverischen Lokalvereinsvorsitzenden wiederholt schrieb, jekt „voll und ganz“ auf dem Boden der Verhandlungsstätt zu stehen, weil ihm nun erst über die zu überwindenden Schwierigkeiten die Augen aufgegangen seien! Später nach Hannover zurückgekehrt, blieb Pirsig zunächst in diesem Fahrwasser, bis er eines schönen Tages als „Hänschen vorn im Stall“ im August 1923 gelegentlich eines Tumults beim Straßenbahnstreik verhaftet und später verurteilt wurde. Seit jener Zeit spielt Pirsig wieder den wilden Mann und trat auch aus dem Verbanne aus. Wenn er jekt als Anarcho-Syndikalist zur Gründung eines revolutionären Fachverbandes im Buchdruckgewerbe aufruft, so wird er wohl kaum jemand finden, der sich mit ihm „Mussorisch“ erklärt. Ein solcher Schmarlatan hat der buchdruckerischen Arbeiterschaft gerade noch gefehlt! Es ist nur gut, daß es immer Leute solcher Art sind, die an der Zersplitterung der Arbeiterschaft arbeiten. Sie gleichen dem blinden Höder der allgermanischen Sage, indem sie die von fremder und gehässiger Hand vorsam angepöckelten Beile abschicken, ohne sich der Folgen bewußt zu sein. So wird es auch Pirsig ergehen sein, als er seinen syndikalistischen Rufus vom Stapel ließ. Wenn ihn nun ob dieser wohlverdienten öffentlichen Stäuung ein moralischer Kater jamer beschleicht, mag er sich beim — Kater dafür bedanken.

Nach eine luste Nummer. Der „Grasbüsche Bloß“ behauptete sich in seiner Januarnummer mit den Verhältnissen der Buchdruckerei. Bei dieser Gelegenheit wurde verurteilt, den Verleumdungsredner und Demagog der Verbandskollegen der Reichsdrucker, Kollegen Weidold, darzu einen Vorwurf zu machen, daß er die Verleumdungslage erhalte, die die Direktion nach dem verstorbenen Streik eingeführt hat und die aus nahe-

Liegenden Gründen im Personal den Namen „Korruptionszulage“ führt. Das Interessante an der Sache ist jedoch, daß — wie uns mitgeteilt wird — mit Besold aus ein Kommunist Zöhne, der vor dem Streik Mitglied des Betriebsausschusses war, diese Zulage ebenfalls erhält, allerdings erst, nachdem er mit andern Unorganisierten eine Petition an die Direktion gerichtet hatte. Dieser Heib, der dem „Graphischen Bloch“ das Material zu seinem blöden Geschreibsel über die Reichsdruckerei geliefert hat, war schon vor Beendigung des Berliner Streiks dort vorstellig geworden, um seine Einstellung zu bewirken. Er ließ dann durch Nichtzahlung der Beiträge seine Verbandsmittelbarkeit verfallen. Bis heute hat sich Zöhne nicht um seine Wiederaufnahme bemüht, wohl aber verteilte er Aufnahmebedingungen für die Prinzipalstaffel Als Vertrauensmann war er ein ausgesprochener Dämelsack, warf ohne Berücksichtigung den Kollegen Kunsterei vor und konnte nur mit Mühe vor Nachteilen bewahrt werden. Zöhne ist hiernach natürlich besonders geeignet, über andre gebühria zu urteilen. Im Betriebe für sich eingeschoben, schwingt er in Neufößen noch immer tapfer die rote Fahne. Und solche Kreaturen wollen die Welt erlösen!

Briefkasten

B. M. in B.: Das war eine außerordentliche Freude, doch noch zu diesem Blatte zu gelangen; und dann die ganz zu Mensch und Zeit passenden Marginalien! Also besten Dank. Rückgabe erfolgt sofort nach Verwertung — A. S. in B.: Aus den gleichen Gründen wurde der Artikel schon vor uns zurückgestellt. Im übrigen sind wir der Auffassung, daß solche öffentliche Urteile nur in Verbandsorganen veröffentlicht werden können und insbesondere oft dem beabsichtigten Zweck gar nicht dienlich sind. — A. S. in Schw.: Uns hat die Firma in Demar ohne Nachricht gelassen. Es wird Ihnen nichts weiter übrig bleiben, als gegen die Firma Klage einzureichen zwecks Wiedererlangung Ihres Eigentums vorzugehen.

Verbandsnachrichten

Bezirk Kassel. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma Fuchs in Bad Wildungen nach wie vor für Verbandsmitglieder gesperrt ist, da diese weit unter Tarif bezahlt. Die Funktionäre werden gebeten, junge, in die Fremde gehende Kollegen, auf die es Fuchs besonders abgesehen hat, dementsprechend zu beraten.

Adressenveränderungen

- Dinslaken (Bezirk Wesel). Vorstehender und Kassierer: Georg Hansen, Wesel, Heisenweg 2.
- Glab. i. Schl. Vorstehender: Paul Spiker, Rabenberg 1, II.
- Kassel. Reifelesekammerleiter: Heinrich Bergmann. Auszahlung 12-1 Uhr im Selbstblatt, Bahnhofsstraße 10.
- Marienwerder (Wpr.). Vorstehender: Georg Hillan, Wismanstraße 15, II.
- Merzlingen. (Crt und Bezt.) Kassierer: Carl Meert, Steinbofenstraße 30.
- Mrs. Vorstehender: Artur Deborl, Kefeststraße 9.
- Neukölln. (Crt.) Vorstehender: Aug. Gutschmidt, Jlester Straße 49.
- Oppeln (Oberschl.). Vorstehender: A. Greiffenhain, Katapaner Straße 44; Kassierer: Theodor Füllig, Rosentbergstraße 18.
- Schweinf. i. M. Vorstehender: L. Wallenberg, Werderbrücke 3; Verwaltung: A. Dahnke, Gauverwaltungsamt, Postoder Straße 10.
- Seyditzberg. Vorstehender: Friedrich Müller, Kaulenstraße 2; Kassierer: Will Gehard, Grubanns Druckerel.
- Siegen i. W. (Bezirk.) Kassierer: Karl Klaas, Hagener Straße 23.
- Stargard i. Pommer. (Crt.) Vorstehender: Franz Fildemann, Große Schiffestraße 3; Kassierer: Will Gup, Ruhgasse 1a.
- Wismar (Medl.). Vorstehender: Hugo Zühlsdorf, Baustraße 7, II.

Arbeitslosenunterstützung

Hansen i. S. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt nur noch wochentags in der Zeit von 4 bis 7 Uhr abends und nur in der Wohnung Piesalossstraße 33, IV. Die umliegenden Zahlstellenverwalter werden ersucht, die durchreisenden Kollegen auf obiges aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender

- Berlin. Maschinensekervereinigung Sonntag, den 8. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Gemeinschaftshaus“ (großer Saal), Engelauer 24/25.
- Bresden. Maschinensekervereinigung Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Speisesaal des Hauptbahnhofs. Treffpunkt zur Besichtigung: früh 8 1/2 Uhr, Breite Straße 9.
- Schwabischen a. M. Generalsekretariat Sonntag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, im „Terminus“, Kaiser-Wilhelm-Straße 44.
- Merseburg. Berjammung Sonntag, den 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Breitischen Adler“.
- Düsseldorf a. M. Jahres-Hauptbezirksversammlung Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der „Starckenburg“, Große Marktstraße 43.
- Birmahens. Sekretariat Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Wiener Cafe“ in Birmahens.
- Siegen i. W. Bezirksversammlung Sonntag, den 1. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Vereinslokale Langenbach in Siegen, Wilhelmstraße. Anträge bis 15. Februar an den Vorstehenden.

Anzeigengebühr: die sechsheftige Zeile 13 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildung- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postkonto (Leipzig Nr. 613 25).

Jüngerer gewandter Schriftsetzer

in Kitzbuz und Anzeigen für sofort gesucht. [430] Witzig-Herrnhader Elendblatt, O. m. b. S. Witzig.

hebräischer Setzer

gesucht von Dr. D. Fink, Berlin-Wilmersdorf, Gunkelstraße 44. [502]

Anzeigenseker

im Entwurf und Satz durchaus erfahren, in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbittet. [504] Rheinisch-Westfälische Korrespondenz, Essen, Volkach 277.

Erster Kitzidenseker

mit gekanntem Geschnack, selbständig im Entwurf und Satz moderner Mechanikarbeiten, Klotter Linoleum- und Tonplattenschneller, sofort gesucht; ferner ein tüchtiger

Anzeigen- und Tabellenseker

Bewerungen mit Zeugnisabschriften, Mustern und Lohnansprüchen erbeten an: [506] Erfurter Druckerel- u. D. Katzentrale, Ombf., Erfurt, Wille 5a.

zwei Katalogseker

mit künstlerischer Begehung in modernen Satz sowie [501] zwei Maschinenmeister für Bunt- und Illustrationsdruck.

zwei Maschinenmeister

Vereinigte Kunstanstalten, R. O., Kaufbeuren (Bay.).

Kitzidenseker

von großer Kunstfertigkeit Norddeutschlands bei hohem Lohn sofort gesucht. Nur Bewerber mit Ia. Zeugnissen, langjähriger Erfahrung und künstlerischem Verständnis wollen sich unter Weisung von Zeugnisabschriften und Arbeitsmustern unter Nr. 501 bei der Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köhlerstraße 7, melden.

Erster Kitzidenseker

der an selbständiges und Klotter Arbeiten gewöhnt ist. Gutes feinstes, Korrektur Heft und das übrige Personal beanspruchlich, in dauernde, gutbezahlte Vertragsstellung in kleinerer Rheinische (Nähe Koblentz) gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften usw. unter Nr. 412 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köhlerstraße 7, erbeten.

Jüngerer tüchtiger Kitzidenseker

für sofort gesucht. [484] Buchdruckerel Kaufmann, Euhl (Thür. Wald).

Wir suchen für unsere Kitzidensekerabteilung tüchtige Kitzidenseker mit gutem Geschnack und mehrere jüngere tüchtige Zeitungseker sowie zum möglichst baldigen Eintritt einen [447] Linotypeseker

der guter Maschinenkennner und in der Lage ist, sämtliche vorkommende Störungen selbständig zu beheben. Dauernde Stellung bei entsprechender Leistung zugesichert. Angebote unter Weisung von Zeugnisabschriften und Mitteilug der Lohnansprüche erbiten wie an

A. S. G. Greiser, O. m. b. S., Buch- und Kunstdruckerel, Verlagsgesellschaft, Kastell i. Baden, Kallerstraße 10/12.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einige tüchtige Kitzidenseker und Anzeigenseker

Es kommen nur solche Kräfte in Frage, die sich durch Zeugnisse und Referenzen über gute Leistungen ausweisen können. Angebote mit Angabe der Lohnforderungen und des frühesten Eintrittstermins erbeten. [470] Westfälische Verlagsgesellschaft Thiebes & Co., Kom.-Ges., Zeitung-, Zeitchriften- und Kitzidensekerel, Hagen i. W., Goldbergstraße 17/2.

Wir suchen zum sofortigen resp. baldmöglichsten Eintritt in gutbezahlte Dauerstellung je einen [479] tüchtigen Setzer

einigen tüchtigen Maschinenmeister

einigen tüchtigen Setzerstereotypen

Nur ledige Gehilfen, die bereits längere Zeit in Fabrikfabriken tätig waren, wollen Offerten mit Zeugnisabschriften einreichen. Papler-Industrie Alchbalm a. Ko. m. b. S., Saarbrücken 2.

Gewissenhafter, tüchtiger Linotypeseker [390] sofort gesucht. „Neues Mannheimer Volksblatt“, Mannheim.

Wirklich tüchtiger Linotypeseker

für Doppeldecker bei höchstem Lohn nach Leipzig gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die gute Maschinenkennner und -pfleger sind. Die Stellung ist dauernd und angenehm. Offerten unter Nr. 611 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köhlerstraße 7, erbeten.

in gutbezahlte Stellung suchen [407] Zouls Seibel Nachf., Leipzig, Windmühlenstraße 30.

Linotypeseker

zum baldigen Eintritt in gutbezahlte Dauerstellung in kleinerer Rheinische (Nähe Koblentz) gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften usw. unter Nr. 412 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Köhlerstraße 7, erbeten.

Flotter Linotypeseker für Ideenmaschine in Dauerstellung bei guter Bezahlung sofort gesucht. Angenehme Arbeitsbedingungen (Tagesarbeit). Möbliertes Zimmer kann gestellt werden. Schöne Schwarzwaldegend an d. Hauptbahnstrecke Freiburg-Basel. [513] „Merckel'scher Nachrichten“, Mühlheim (Baden).

Zum sofortigen Eintritt zuverlässiger, flotte [516] Linotypeseker

für wöchentlich wechselnde Tage- und Nachtschicht bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Gelegenheit zur Auszubildung am neuesten Webdecker vorhanden. Fahrgehalt vergütet. Eventuell wird auf Anfänger reflektiert, der schon einige Zeit an drei Maschinen gearbeitet hat. Buchdruckerel J. Bauer, Verlag der „Kiedlinghäuser Zeitung“, Kiedlinghausen.

Linotypeseker mit längerer Praxis in dauernde Stellung gesucht. Angebote erbeten an [503] Rheinisch-Westfälische Korrespondenz, Essen, Volkach 277.

Zum baldigen Eintritt suchen wir noch zuverlässige Linotype-, Insetzer- und Kitzidenseker

Des weiteren einen erstklassigen [480] Illustrationsdrucker

sowie einen

Kotationsmaschinenmeister

Fahrtgeldvergütung und Bezahlung über Tarif zugesichert. Herren, denen an Dauerstellung gelegen ist, bitten wie schnellstens um Einreichung ihrer Angebote an A. S. G. Greiser, O. m. b. S., Buch- und Kunstdruckerel, Verlagsgesellschaft, Kastell (Baden).

Tüchtiger Typographseker

System U-A, guter Maschinenpfleger, sofort gesucht. [518] G. Kreyling, Buchdruckerel, Leipzig, Seeburgstraße 61.

Nach Hamburg

gesucht sofort tüchtiger [482] Monolinearseker

Julius Pudbrase, Buch- und Steinbruckerel, Hamburg, Deichstraße 33.

Mehrere erstklassige, erfahrene Drucker

die im besten Illustrations- und Kitzidensekerdruck an absolut selbständigen und zuverlässigen Arbeiten, auch an Anzeigensekermaschinen, gewöhnt sind, in angenehme, gutbezahlte Dauerstellung zum baldigen Eintritt gesucht. [485] Geil. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe des frühesten Eintrittszeitpunktes und Lohnforderungen erbeten an Buchdruckerel J. Ph. Walther, Mannheim D 6, 4-5.

Leipziger Handsekkervereinigung

Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 5 Uhr, im „Echlo-Keller“, Dresdener Strasse:

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht über die Tarifverhandlungen. 3. Anwesenheit der Mitglieder. 4. Beschlussfassung über etwaige Anträge. 5. Vergütung für die Geschäftsleitung. 6. Neuwahl des Vorstandes, der Geschäftsausschusses und eines Kassensprechers. 7. Aufstellung von Kandidaten zum Gauvorstand, zum Bildungs- und Beiratsausschuss. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Dresdener Buchdrucker-Gesangverein

Achtung! Auf zum Achtung!
Volksfest auf dem Alaunplatz
am Sonnabend, dem 14. Februar, im großen Saale des „Ausstellungspalastes“, Eingang nur Eckelallee, Eintritt 1 M., Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 1 Uhr. Zahlreichen Besuch erhofft. Der Vorstand.

„Der Farbenharmoniefucher“

ist in dritter, verbesserter Auflage erschienen: 1. Aufl. 0,50 M., 2. Aufl. 0,75 M., 3. Aufl. 1 M., 4. Aufl. 1,50 M. (inkl. sämtliche Harmonien des kleinen Oktavbereichs Farbkörpern an, geb. 3,30 M.). Franz Jäger, Verlag des „Farbenharmoniefucher“, Dresden-N., Am Lindenberg 25, Volschekontio Dresden Str. 294/89. [481]

Tüchtige Monotypsetzer

(für Modell C und D) sucht Epamerische Buchdruckerei, Leipzig. [422]

Buchdruckmaschinenmeister

für Werk- und Bildruck als fliegender in angenehme Dauerstellung gesucht. [434] Bewerbung mit Angaben über selbsterzielte Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Lohnforderung, Alter und Eintrittstermin erbittet. Schriftliche Unversitäts-Buchdruckerei, Olesken.

Maschinenmeister

der mit König-Apparat, Schnellpresse und Siegel vertraut ist, in Dauerstellung für sofort gesucht. [508] „Mühlhäuser Zeitung“, Mühlhausen.

Maschinenmeister

für Apparatmaschinen sucht Epamerische Buchdruckerei, Leipzig. [483]

Tüchtiger Maschinenmeister

(Schweizerdegen), mit allen Arbeiten und Vorgesetzter Universal vertraut, an saubere Arbeit gewöhnt, guten Farbendruck liegend, findet dauernde Stellung. [477] Schriftliche Angebote mit frühestem Eintrittstermin erbittet. „Serdauerer Zeitung“ O. m. b. S., Serdauen.

Tüchtige Maschinenmeister

sofort in dauernde Stellung gesucht. [469] Doetschel & Trepte, Leipzig, Eeeburgstraße 57.

Tüchtige und zuverlässige Maschinenmeister

sie dauernd gesucht. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit mit Lohnanprüchen an Rosbergische Buchdruckerei, Leipzig. [468]

Tüchtige Maschinenmeister

für Werk- und Illustrationsdruck zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. [402] Ohlentothsche Buchdruckerei, Georg Richters, Tesfurt.

Durchaus tüchtiger Schweizerdegen

der auch Stereotypieren kann, für dauernd gesucht. [478] „Warenzer Zeitung“, Waren i. Meckl.

Schweizerdegen oder Maschinenmeister

welcher außer mit Schnellpressen und Siegel möglichst auch mit dem Heidelberg Druckautomat vertraut ist, sofort gesucht. [450] Ausführliche Bewerbungen umgehend erbeten. „Langensalzaer Allgemeiner Anzeiger“, Langensalza.

Tüchtige Galvanoplastiker

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. [430] Gustav Heß, Abteilung der Danerschen Gießerei, Frankfurt a. M. W 13.

Einige tüchtige Kompletzmaschinengieser

für Hochdruckmaschinen sofort gesucht. [473] H. Bechtel N. O., Abteilung Göttinger-Klinhardt, Leipzig-Dornacker.

Schriftsetzer

für Akzidenz, Werk und Tabellen sofort gesucht. Albrecht & Fischer, Mühlheim(Nahe)-Eppelbof.

Fließigen Seher

für Zeitung und Akzidenz suchen [464] Rager & Hrold, Marktstraße d. Leipzig.

Akzidenzsetzer

für Dauerstellung gesucht. Buchdruckerei Merkur Jr. Zimmermann, Chemnitz, Kantenstraße 19. [465]

Notensetzer

zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 466 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7.

Seher oder Schweizerdegen

in allen Gattungen erfahren und zuverlässig, per bald in dauernde Stellung gesucht. O. Söhler, Oststr. 1. Ca. [467]

Jüngerer, selbständiger Schriftsetzer

mit modernem Geschmack sowie ein [409]

Schweizerdegen

der im Satz und Druck gleich gut erfahren, in angenehme Dauerstellung zum sofortigen Eintritt gesucht. (Für Naturfreund günstige Gelegenheit für Wechselseitigen.) Fr. Späthke Buchdruckerei, Kirchheim u. Teck (Württbg.).

Schriftsetzer Typographischer Maschinenmeister

zu sofort gesucht. [510] Gebüder Köhl, Kunstmarkt, Quedlinburg a. Harz.

Tüchtige Werk- und Akzidenzsetzer

steht sofort ein [509] Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.

Werkdrucker in Dresden stellt sofort tüchtige Maschinen- (Typogr.) und Handsetzer ein.

Karl Dillser, Dresden, Bahnhofstraße 13. [420]

Korrektor

mit guten Sprach- und Sprachkenntnissen, [420] Monotypsetzer für C- oder D-Zeilen, Monotypgießer mit langjähriger Praxis, Schriftgießer für Kompletzdruckmaschine. Ausführliche Bewerbungen mit Wohnanprüchen (möglichst mit Zeugnisabschriften) an Pierscher Hofbuchdruckerei, Stephan Geibel & Co., Altendurg (Ehrh.).

Tüchtiger Linotypsetzer

für Doppeldecker, 1a Maschinenkennner, in jeder Hinsicht zuverlässig, für sofort in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an [404] A. K. G. Schmalz, Gleders Altd. 1.

Außer Achtlicher Inseraten- u. Akzidenzsetzer u. Metteur

Metteur, in reiferen Jahren, sucht passende Stellung. am liebsten Wechsler. Schriftliche Angebote unter Nr. 614 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.

Seher Korrektor

mit langjähriger Praxis in fremder und deutscher Sprache sucht angenehme Vertrauensstellung. Werte Offerten unter Nr. 617 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Linotypsetzer

eventuell als Volontär, in Leipzig oder nächster Umgebung, wo Gelegenheit zur vollkommenen Ausbildung vorhanden ist. Werte Angebote unter P. G 408 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Rotationsmaschinenmeister

24 Jahre alt, ledig, perfekt an 4-6seitigen Maschinen, sucht sich zu verändern. Angebote erbeten an Walter Schröder, Hamburg, Harwig-Hesse-Straße 28. [471]

Selbständiger Akzidenzsetzer

nur an Qualitätsarbeit gewöhnt, wünscht sich in Leipzig in dauernde Stellung zu verändern. Offerten unter Nr. 498 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Tüchtiger Schweizerdegen

20 Jahre alt, in beiden Gebieten gut erfahren und mit guten Maschinenkenntnissen, sucht entsprechende Stellung, ganz gleich in welche Gegend. Offerten erbeten an R. Dittich, Meerane i. Sa., Philippstraße 40. [500]

Typographischer Berichterstatter

(Modell A) sucht Stellung. Berlin bevorzugt. Angeb. an O. Kentsch, Haynan (Schl.), 6061 Bahnhofsplatz 1. [406]

Rotationsmaschinenmeister

Ausführliche Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Anträgen unter Nr. 416 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Stereotypsetzer

Seherstereotypsetzer bevorzugt. Wegen dringlichen Wohnungsmangels kann leider nur ein unversetzter Herr in Frage kommen. Hettmannsperger & Köhner, Großbetrieb für Papierbearbeitung, Buchs. i. S. [443]

Tüchtiger Rund- und Flachstereotypsetzer

(guter Seher) gesucht. Gerold-Verlag, [405] Pöschel in Thüringen.

Hilfsredakteur

oder eventuell als Redakteurstellung in einer kleineren Provinzzeitung niederklassen. Derselbe hat höhere Schulbildung, ein gutes Rednertalent und ist bereit, im Vereinsleben tätig zu sein. Angeb. unt. A. W. N. 428 an die Geschäftsstelle des Bl., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.

Stelle besetzt!

Allen Bewerbungen besten Dank! [473] Zeitung, Gadebusch.

Drucker

gefehten Alters, gut ausgebildet, wünscht sich in Leipzig in Dauerstellung zu verändern. Angeb. erbet. unt. H. O. 401 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7.

Willste Musik treiben - Muske Dörfel schreib!

langj. Erfah. an 4-32st. Maschinen, R. Stereotypsetzer und Flachdrucker, sucht sich in Mitteleuropa in dauernde Stellung zu verändern. Gest. Off. unt. Nr. 498 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstr. 7.

MUSIK Instrumente

für Orchester, Schule und Haus. Verlangen Sie Preisliste. MAX DÖRFEL. Klugegathal in Sachsen Nr. 15.

Suche an Vertreter

allen Orten für mein ausgezeichnetes, händes Waschmittel für Buchdrucker, Steinbrenner, Leipzig-Gohlis, Landsberger Straße 8. [474]

Für die Reise

Suche intell. Kollegen, Natur- u. Sportf. Beding.: gt. Vollinspieler. Offerten an O. Zwed, Berlin N39, Bankstr. 8. [488]

Für den Berufsweg!

Ein Herrenlobenmantel, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Verel. Ele. Müntzer, Widdling, Lobenh., Wörlim., Bielefeld. Direkt ab Frankfurt!

Buchdruckermäßen

Max Volgt, Leipzig-Gohlis, Papiermühlstr. 5 H. Preisl. fr.

Ziehung: 12. Februar 1925

Geldlotterie

zum Besten der Auslandsdeutschen in bar ohne Abzug Mark

150 000 Hauptgewinn
50 000
20 000
10 000

Lose a 3 M.

Porto und Lste 3 Pf. extra versendet auch unter Nachn.

Emil Stiller, Bankhaus

Hamburg, Holzdamm 37. Baldige Bestellung erwünscht!

Auf Teilzahlungen

kleiner Brochura u. Meyer-Kerkon, Düden, Klaffier, Romang, Atlanten. Anträgen mit Rückporto an Karl Siegl, München 9.

Am 9. Januar verschied unerwartet unser Mitglied, der Seher

Erich Radziwill im Alter von 37 Jahren. Ehre seinem Andenken! Ortsverein Ulst.

Am 2. Februar verschied plötzlich am Herzschlag unser lieber Kollege, der Stereotypsetzer und Galvanoplastiker

B. Alfred Göhler im Alter von 22 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Verein Leipziger Stereotypsetzer und Galvanoplastiker.

Am 28. Januar verschied nach schwerem Leiden im Stadtkrankenhaus Plauen unser langjähriger Vertrauensmann und Ortskassierer, Maschinenmeister

Richard Wohlkabe im 60. Lebensjahre. Er war 32 Jahre Verbandsmittel und ein fleißiger Förderer unserer Sache. Ehre seinem Andenken! Bezirksverein Plauen. Ortsverein Plauen.